

Dein Gehirn ist faul !!!

Dawid Snowden · Veröffentlicht: 09.07.2026



Warum der Mensch die unbequeme Wahrheit meidet und seinen Widerstand lieber kauft, als ihn zu leben

von Dawid Snowden

I. Das Gehirn als Sparmaschine

Wer sich fragt, warum Menschen kritische Kanäle in sozialen Netzwerken verlassen, sobald diese ihnen etwas abverlangen, muss nicht bei ihrem Charakter beginnen, sondern bei ihrem Stoffwechsel. Das menschliche Gehirn macht etwa zwei Prozent des Körpergewichts aus und verbraucht dennoch rund ein Fünftel der gesamten Energie. Ein Organ, das derart teuer arbeitet, entwickelt zwangsläufig einen Hang zur Sparsamkeit, und genau diesen Hang beschrieb die Psychologie schon früh. Clark Hull nannte ihn 1943 das Gesetz der geringsten Anstrengung, und Wouter Kool und Matthew Botvinick wiesen 2010 in einer Reihe von Versuchen nach, dass Menschen geistige Anstrengung meiden wie einen Schmerz, selbst dann, wenn der bequemere Weg keinerlei Vorteil bringt. Denken kostet, und was kostet, wird vermieden.

Susan Fiske und Shelley Taylor prägten dafür das Bild des geistigen Geizhalses, jenes Wesens also, das seine Aufmerksamkeit hütet wie ein Sparer sein letztes Geld. Daniel Kahneman hat später zwei Arbeitsweisen unterschieden, das schnelle, mühelose, assoziative Urteilen und das langsame, prüfende, anstrengende Nachdenken. Das erste läuft ständig, das zweite wird nur eingeschaltet, wenn es unbedingt sein muss, und es schaltet sich beim ersten Anzeichen von Überlastung wieder ab. Der Hirnforscher Karl Friston hat diesen Vorgang in seiner Theorie der freien Energie noch grundsätzlicher gefasst. Ein Gehirn ist demnach eine Maschine zur Vermeidung von Überraschung. Es baut ein Modell der Welt und arbeitet unablässig daran, dass die Wirklichkeit dieses Modell bestätigt. Eine Information, die das Modell erschüttert, gilt diesem Organ deshalb nicht als Geschenk, sondern als Störung, die es möglichst rasch wieder aus der Welt zu schaffen sucht.

Damit ist bereits das Wesentliche gesagt. Wenn ein Mensch einen Text verlässt, weil er ihn reizt, dann handelt er nicht dumm, sondern ökonomisch. Er tut, wozu sein Organ ihn drängt. Und wer das begriffen hat, hört auf, sich über die Masse zu wundern, und beginnt zu verstehen, weshalb Herrschaft so leicht fällt.

II. Der Schmerz des Widerspruchs

Es bleibt nicht bei der Trägheit. Die unbequeme Wahrheit tut auch weh, und zwar messbar. Leon Festinger nannte den Zustand, in dem eine neue Erkenntnis dem eigenen Selbstbild oder dem eigenen Handeln widerspricht, kognitive Dissonanz und zeigte, dass der Mensch diesen Zustand als quälend erlebt. Er löst ihn selten, indem er sein Handeln ändert. Er löst ihn fast immer, indem er die Erkenntnis entwertet. So wird aus dem Boten der schlechten Nachricht ein Spinner, aus dem Argument eine Übertreibung und aus dem Warner ein Verrückter, denn das kostet nichts, während die Einsicht das ganze Leben umstellen würde.

Der Psychologe Drew Westen hat 2006 die Gehirne überzeugter Parteianhänger vermessen, während man ihnen Widersprüche ihres eigenen Lagers vorlegte. Die Bereiche, die für nüchternes Schlussfolgern zuständig sind, blieben auffällig ruhig. Aktiv wurden die Schaltkreise der Emotion und des Konflikts, und sobald die Versuchsperson eine Ausrede gefunden hatte, die ihr Weltbild rettete, meldete sich das Belohnungssystem, dieselbe Gegend, die auch beim Genuss und beim Rausch anspringt. Der Mensch wird also dafür belohnt, dass er sich seine Illusion bewahrt, und er wird ebenso dafür belohnt, dass er sich einbildet, irgendjemand werde ihn schon retten.

Daran lässt sich nach meiner Überzeugung der rege Zulauf zu jeder Partei ablesen, die ein Heilsversprechen im Angebot führt, in diesen Jahren etwa zur AfD. Man täusche sich jedoch nicht, denn der Befund gilt für jedes Lager. Westen maß seine Anhänger auf beiden Seiten desselben Landes und fand denselben Vorgang, gleichgültig wem die Treue galt. Wer heute den einen Retter wählt und morgen den nächsten, wechselt lediglich die Bühne, während sein Belohnungssystem stets dieselbe Prämie ausschüttet, nämlich die Erlösung von der Anstrengung des eigenen Urteils.

Dazu passt der Befund von William Hart, der 2009 die vorliegenden Untersuchungen zusammenfasste und feststellte, dass Menschen Informationen, die ihnen recht geben, etwa doppelt so oft aufsuchen wie solche, die ihnen widersprechen. Man nennt es die selektive Zuwendung, und man kann es jeden Abend beobachten.

Arie Kruglanski beschrieb zusätzlich das Bedürfnis nach kognitiver Geschlossenheit, jenen Drang nach einer schnellen, festen, eindeutigen Antwort und jenen Widerwillen gegen alles Vieldeutige. Wer dieses Bedürfnis stark ausgeprägt hat, greift zur einfachen Erzählung, weil sie ihn erlöst. Die Welt ist dann nicht mehr ein Geflecht aus Interessen, Trägheiten und Mechanismen, das man mühsam entwirren müsste, sondern ein Schauspiel mit einem Schurken und einem Retter. Genau diese Vereinfachung wird angeboten, von allen Seiten, in jedem Lager.

III. Die Ware Widerstand

Hier setzt meine eigentliche Beobachtung an, und sie richtet sich ausdrücklich auch gegen jene, die sich für die Wachen halten. Es ist bequemer, eine Heldenmedaille im Compact-Shop zu bestellen, überteuerte Konserven aus dem Sortiment von AUF1 zu horten, die angeblich zwanzig Jahre überdauern, und alle vier Jahre ein Kreuz bei der AfD zu machen, die verspricht, das Problem stellvertretend zu erledigen, als selbst zu denken, selbst zu prüfen und selbst zu handeln. Der gekaufte Widerstand ist ein Widerstand ohne Preis, und deshalb verkauft er sich so gut.

Und wenn die Enttäuschten sämtliche Parteien durchprobiert haben, sinkt die Wahlbeteiligung, weil niemand mehr an den nächsten Retter glaubt. Was tut die herrschende Kaste in diesem Augenblick? Sie stellt eine neue Partei bereit, die dem Volk genau das verspricht, was ihm die vorherigen genommen oder abgepresst haben. Ich behaupte nicht, dass jede solche Gründung am Reißbrett entsteht. Ich behaupte, dass eine Ordnung, die vom Glauben an Erlösung lebt, niemals zulassen wird, dass dieser Glaube ganz erlischt, und dass sie ihn deshalb regelmäßig erneuert.

Wie wenig dieser Handel bewirkt, zeigt ein Bild, das jeder kennt. Man übernimmt eine Patenschaft für ein Kind in Afrika, überweist fünf Euro im Monat und trägt fortan das Gefühl mit sich, die Welt ein wenig verändert zu haben, ohne je zu erfahren, wie viel von diesem Geld überhaupt ankommt und wie wenig sich an den Ursachen jener Not geändert hat, die man lindern wollte. Die Forschung kennt dieses Geschäft mit dem Gewissen genau. James Andreoni beschrieb das warme Glühen des Gebens, jenen Umstand also, dass der Spender nicht in erster Linie für die Wirkung bezahlt, sondern für das Gefühl, gespendet zu haben. Kirk Kristofferson wies nach, dass symbolische Bekenntnisse, die vor Publikum abgegeben werden, die Bereitschaft zu wirklichem Einsatz nicht erhöhen, sondern senken. Und Benoît Monin und Dale Miller nannten den Kern dieses Vorgangs die moralische Lizenzierung, jene Buchhaltung des Gewissens also, in der eine kleine gute Tat die Erlaubnis erteilt, danach nichts mehr zu tun. Wer gewählt, gespendet, geteilt und bestellt hat, fühlt sich seiner Pflicht entledigt. Er hat ja schließlich bezahlt, eine Leistung erbracht oder eben ein Kreuz gesetzt.

Man muss sich dazu vergegenwärtigen, in welchem Zustand diese Menschen dieses Kreuz setzen. Sie sind in ein System hineingeboren worden, das sie von der ersten Stunde an als ideologische Gefäße behandelt, in die sich je nach politischer Wetterlage einfüllen lässt, was gerade die politische WC-Spühlung in die Hirne schießt. Ein derart beladener Mensch besitzt keine Kraft mehr, sich in die Sachverhalte zu vertiefen, geschweige denn, sich aus seiner Entmündigung herauszunavigieren. Er greift nach dem, was ihn entlastet, nach jener Lösung also, die ihm nichts abverlangt, weder Bewegung noch Veränderung noch Verzicht. Und weil diese Entlastung ein Bedürfnis ist, hat sie längst einen Preis und einen Verkäufer gefunden.

Robert Cialdini hat gezeigt, wie stark der Mensch nach Übereinstimmung mit seinen früheren Festlegungen strebt, sodass jeder Kauf, jedes Abzeichen und jedes Bekenntnis ihn tiefer in eine Rolle bindet, aus der herauszutreten teurer wird als das Verharren. Wer sich einmal öffentlich zu einer Sache gestellt hat, verteidigt sie fortan auch dann, wenn er längst zweifelt, weil der Widerruf ihn mehr kosten würde als der Irrtum.

Man kennt das aus der Werkstatt. Ein Mann bringt sein Fahrzeug zur Reparatur, und die erste Rechnung fällt hoch aus. Wenige Monate später versagt ein anderes Bauteil, und weil er bereits so viel hineingesteckt hat, zahlt er auch dieses Mal, denn nun soll sich die erste Investition doch wenigstens gelohnt haben. So geht es weiter, Rechnung um Rechnung, bis er ein Wrack besitzt, das ihn mehr gekostet hat als ein neuer Wagen, und je größer die Summe wird, desto unmöglicher wird ihm das Eingeständnis, dass er dieses Fahrzeug längst hätte stehen lassen sollen.

Die Ökonomen Hal Arkes und Catherine Blumer haben das die Falle der versunkenen Kosten genannt, jene Verkehrung des Verstandes also, in der die bereits erbrachten Opfer nicht zum Abbruch mahnen, sondern zum Weitermachen zwingen. Genau so verhält sich der Mensch zu seiner Partei, zu seiner Ideologie und zu seinem Weltbild. Er hat jahrzehntelang gewählt, verteidigt und gestritten, und je länger er das tat, desto teurer wird ihm der Satz, dass alles davon vergebens war. Also repariert er weiter an einem Wrack, das ihn längst nicht mehr trägt sondern immer mehr Probleme bereitet.

Noch tiefer greift die Schuld. Redet man einem Menschen ein Leben lang ein, er trage eine Schuld, für die er nichts kann, so wird er sein Dasein damit zubringen, sie abzutragen, und er wird jeden bekämpfen, der ihm diese Bürde nehmen will, weil sie längst zu seinem Ausweis geworden ist. Roy Baumeister hat beschrieben, dass Schuld vor allem eine soziale Funktion erfüllt, denn sie bindet den Einzelnen an die Gruppe und macht ihn lenkbar, und Erich Fromm sah in ihr eines der wirksamsten Werkzeuge autoritärer Erziehung. Trägt das Kollektiv diese Zuschreibung mit, hinterfragt sie niemand mehr, denn niemand will aus der sogenannten gesunden Gesellschaft ausgeschlossen werden.

Den Rest erklärt die Terror-Management-Forschung von Jeff Greenberg, Sheldon Solomon und Tom Pyszczynski. Wird ein Mensch an seine eigene Vergänglichkeit und an drohende Katastrophen erinnert, verteidigt er sein Weltbild härter, klammert sich fester an seine Gruppe und sehnt sich stärker nach einer starken Führung. Wer permanent den Untergang verkauft, erzeugt also genau jene Angst, die seine Kundschaft an ihn bindet, und er wird sie niemals beruhigen wollen, weil ein beruhigter Mensch nichts mehr bestellt.

Marcel, der Betreiber des Kanals mit dem Namen Die Wahrheit ist in dir, hat sinngemäß gefragt, wo all diese Politiker und Kriegstreiber eigentlich wären, wenn die Welt ein Ort der Liebe wäre. Man kann die Frage kaum treffender stellen, denn sie legt offen, wovon diese Menschen leben.

Ich behaupte damit nicht, dass jede Warnung ein Geschäft und jeder Kritiker ein Händler sei. Ich behaupte, dass sich Empörung ebenso verwerten lässt wie Zustimmung, dass der Markt der Angst dieselben Mechanismen benutzt wie der Markt des Vertrauens und dass ein Mensch, der seinen Widerspruch bestellt statt ihn zu leben, das System nicht verlässt, sondern nur den Laden wechselt. Das gilt für jede Seite, für die Tagesschau ebenso wie für den alternativen Kanal, und es gilt, wenn ich ehrlich bin, auch für diese Schrift, sofern man sie liest und danach zur Tagesordnung übergeht.

IV. Warum Menschen ihre Ketten verteidigen

Es bleibt die Frage, warum Menschen sich in Diktaturen und autoritären Ordnungen so verlässlich unterwerfen. Der Psychoanalytiker Erich Fromm gab 1941 die bis heute unübertroffene Antwort. Freiheit, schrieb er, bringt Vereinzelung und Verantwortung mit sich, und diese Last ist so schwer, dass viele Menschen vor ihr fliehen, hinein in die Unterwerfung, in die Zerstörungslust oder in das gedankenlose Mitlaufen. Die Flucht vor der Freiheit ist keine Schwäche einzelner Charaktere, sondern eine Versuchung, die in jedem wohnt.

Die Versuche der Sozialpsychologie haben das bestätigt. Solomon Asch zeigte, dass Menschen sogar das Zeugnis ihrer eigenen Augen verleugnen, um einer sichtbaren Mehrheit nicht zu widersprechen. Philip Zimbardo ließ 1971 im Keller der Universität Stanford Studenten die Rollen von Wärtern und Gefangenen übernehmen und musste den Versuch nach wenigen Tagen abbrechen, weil die Wärter ihre Macht zu genießen begannen und die Gefangenen sich in Fügsamkeit, Apathie und Zusammenbruch verloren.

Das Erschütterndste daran war nicht die Härte der Wärter, sondern die Trägheit der Beherrschten, denn jedem Gefangenen stand es frei, den Versuch mit einem einzigen Satz zu verlassen, und kaum einer sprach ihn aus. Martin Seligman beschrieb genau diesen Zustand als erlernte Hilflosigkeit, jene Lähmung also, in der ein Lebewesen, das wiederholt die Wirkungslosigkeit seines Handelns erfahren hat, selbst dann nicht mehr flieht, wenn die Tür offen steht. Und John Jost erklärte mit seiner Theorie der Systemrechtfertigung das Erstaunlichste von allem, nämlich dass gerade die Benachteiligten die bestehende Ordnung häufig am eifrigsten verteidigen, weil der Gedanke, unter einer ungerechten und veränderbaren Herrschaft zu leben, unerträglicher ist als der Gedanke, dass alles seine Richtigkeit habe.

Der Psychiater Robert Jay Lifton hat an den Umerziehungslagern studiert, wie Sprache das Denken verschließt, wenn sie komplexe Sachverhalte in erlösende Stichworte presst. Die Traumaforscherin Judith Herman hat beschrieben, wie ein dauerhaft Beherrscher beginnt, die Welt mit den Augen des Beherrschenden zu sehen, weil die Bindung an den Stärkeren das Überleben sichert. Und Viktor Frankl, der die Lager überlebte, nannte dennoch jene letzte Freiheit, die niemand nehmen kann, die Freiheit nämlich, die eigene Haltung zu wählen, gleichgültig unter welchem Druck.

Dass sie so selten ergriffen wird, liegt nicht daran, dass sie fehlt, sondern daran, dass sie anstrengt und dass sie Folgen trägt. Wer heute widerspricht, tut es meist allein, denn der Zusammenhalt, der ihn auffangen könnte, ist längst zersetzt, und die Aussicht, als Einzelner vor einem Apparat zu stehen, schreckt zuverlässiger ab als jede Drohung. Elisabeth Noelle-Neumann hat diesen Vorgang die Schweigespirale genannt. Ein Mensch, der seine Meinung für die unterlegene hält, verstummt, wodurch das Verschwiegene noch leiser und das laut Verkündete noch lauter wird, bis am Ende eine Stimmung herrscht, die kaum jemand prüft und niemand mehr zu bestreiten wagt. Timur Kuran ergänzte, dass ganze Gesellschaften auf diese Weise in einer Lüge leben, weil jeder Einzelne seine wahre Überzeugung verbirgt und dabei glaubt, mit ihr allein zu sein, obwohl er in Wahrheit die Mehrheit hinter sich hätte.

Deshalb ist es für jede Herrschaft überaus praktisch, gelegentlich einen Menschen, der zu weit aus der Reihe getreten ist, öffentlich zu opfern, ihn medienwirksam abzuholen und mit einer Strafe zu belegen, die in keinem Verhältnis zur Tat steht. Nicht der Betroffene ist dabei das Ziel, sondern die vielen, die zusehen. Die Rechtsprechung kennt für diese Wirkung einen eigenen Namen und spricht von der abschreckenden Wirkung, und Voltaire hat den Zweck solcher Hinrichtungen mit bitterem Spott beschrieben, man tue es, um die anderen zu ermutigen. Michel Foucault sah in der zur Schau gestellten Bestrafung nicht die Vergeltung am Einzelnen, sondern die Belehrung des Publikums, und Jeremy Bentham hatte zuvor schon erkannt, dass ein Gefängnis am wirksamsten arbeitet, wenn der Insasse nie weiß, ob er gerade beobachtet wird, weil er sich dann selbst bewacht.

Wer also sieht, was einem Menschen widerfährt, der einer Regierung, einem Terrorapparat oder einer Diktatur widerspricht, wird eingeschüchtert und stellt sich hinten an. Er tut nichts, nicht weil er zustimmt, sondern weil er fürchtet, in dieselbe Lage zu geraten. So bewacht er sich selbst, und das ist die billigste Wache, die eine Herrschaft je unterhalten hat, denn sie kostet keinen einzigen Beamten.

V. Die Löcher, die das System selbst bohrt

Damit komme ich zu dem Punkt, der mich am meisten beschäftigt. Menschen in Missbrauchssystemen suchen nicht den Ausgang, sie suchen ein Schlupfloch, und die bittere Ironie ist, dass die meisten dieser Löcher von jener Struktur gebohrt wurden, die sie zu unterlaufen scheinen.

So hält man ganze Leben in Dauerbeschäftigung. Der eine studiert Paragraphen, der andere wälzt das Handelsrecht, der dritte durchforstet Steuergesetze, alte Verordnungen und geschichtliche Aufzeichnungen, immer auf der Suche nach jener einen Lücke, die ihn erlösen soll. Dabei übersieht er das Naheliegende. Er befindet sich die ganze Zeit innerhalb des Spiels, das die Spielmacher für ihn entworfen haben, und jede Lücke, die er dort findet, ist eine Lücke in ihrem Regelwerk, nicht in ihrer Macht. Kein gefundener Paragraph gibt ihm die Selbstbestimmung über sein Leben zurück. Er verschafft ihm allenfalls ein Erfolgserlebnis, ein kurzes Aufatmen, ein Gefühl von Cleverness, und genau das ist seine Funktion.

Man stelle sich einen Menschen auf der Flucht vor. Er findet ein Loch, in dem er sich für eine Weile verbergen kann, und atmet auf. Später findet er ein weiteres, denn er ist noch immer auf der Flucht. Er wird ein drittes finden und ein viertes, und er wird niemals ankommen. Sein ganzes Dasein bleibt eine Kette aus Verstecken, verbracht in Angst und in Unterwerfung, während andere darüber befinden, wie er zu leben, wie er zu arbeiten, wie seine Kinder aufzuwachsen und wie er zu existieren hat, bis hinein in die letzten und peinlichsten Verrichtungen seines Körpers. Er wird sich über jedes gefundene Loch freuen und begeistert davon berichten, wie aufregend die Entdeckung war, und er wird darüber vergessen, dass die Spielmacher jede Lücke, die ihnen gefährlich wird, mit einem einzigen Federstrich schließen können. Sie ändern die Regeln, und er zieht wieder den Kürzeren.

Der Soziologe Lewis Coser hat dafür 1956 den Begriff der Ventilinstitution geprägt. Eine Ordnung, die Spannungen erzeugt, überlebt nur, wenn sie diesen Spannungen ein Ventil öffnet, durch das der Druck entweicht, ohne dass die Ordnung Schaden nimmt. Deshalb ist es den Herrschenden nicht nur gleichgültig, sondern geradezu willkommen, wenn Menschen demonstrieren, Petitionen unterschreiben, Spaziergänge veranstalten und ihre Empörung in Umzügen ausatmen. Nichts davon verändert etwas. Es entlädt lediglich die angestaute Wut auf der Straße. Denn wer am nächsten Morgen wieder am Fließband steht und mehr als die Hälfte seines erarbeiteten Geldes in Gestalt von Steuern, Abgaben und Zwangsbeiträgen an genau jenen Apparat abführt, gegen den er tags zuvor angeschrien hat, der hat nichts erreicht und nichts bewegt. Er hat gedampft, und der Kessel hält.

So wird die Wut auf ein Ersatzziel gelenkt, der Protest erhält seinen genehmigten Platz und die Kritik ihren Sendeplatz, und alles bleibt, wie es war. Wird es den Herrschenden dennoch zu bunt, so schreiben sie dem Demonstranten vor, welche Sprüche er rufen, welche Lieder er singen und welches Hemd er dabei tragen darf. Das eindrücklichste Beispiel lieferte die Zeit der Plandemie, als Menschen gegen die Maßnahmen auf die Straße gingen und die Behörden ihre Versammlungen mit immer neuen Auflagen belegten, bis die Teilnehmer am Ende jene Maske zu tragen hatten, gegen deren Zwang sie protestierten. Absurder lässt sich das Prinzip des Ventils nicht vorführen. Wer im Ventil steht, hält sich für den Widerstand und ist doch nur der Sicherheitsmechanismus. Ellen Langer hat den Zustand beschrieben, in dem sich dieser Mensch befindet, und nannte ihn die Illusion der Kontrolle, jenes Gefühl also, das Geschehen zu lenken, das sich schon dann einstellt, wenn man einen Knopf drücken darf, gleichgültig ob er mit irgendetwas verbunden ist.

Václav Havel hat dieses Leben im Ventil in das Bild seines Gemüsehändlers gefasst, der jeden Morgen die vorgeschriebene Parole ins Schaufenster stellt, nicht weil er sie glaubt, sondern weil alle es tun und das Unterlassen Ärger bedeutet. Man übersetze dieses Bild in unsere Gegenwart. Eines Morgens steht vor der eigenen Haustür ein Automat, den das Ordnungsamt dort aufgestellt hat, und fortan zahlt man dafür, den Wagen auf jenem Stück Straße abzustellen, das man seit der Geburt benutzt. Man zieht das Ticket, man kauft die Jahresvignette, und dafür wird man in Ruhe gelassen. Auf diese Weise können die Spielmacher nach Belieben Bußgelder erhöhen, Gebühren erfinden und Steuern anheben, und die Menschen schlucken es, weil alles andere Konflikt bedeutet, weil aus Konflikt Repression erwächst, weil auf Repression die Durchsuchung der Wohnung folgt und danach die Pfändung des Kontos, die Verhaftung und im äußersten Fall der Griff nach dem Kind. Wer diesen Preis kennt, stellt das Schild jeden Morgen brav ins Fenster.

Havel nannte es das Leben in der Lüge und erkannte zugleich, dass die ganze Herrschaft zu wanken beginnt, sobald ein Einziger das Schild herausnimmt. Daraus folgt eine Einsicht, die vielen unbequem ist. Man verändert die Welt nicht, indem man in einem System verharrt, es Monat für Monat finanziert und alle vier Jahre erneut bestätigt, während es sich gegen die Menschen richtet und sie belügt. Wer das tut, ist nicht die Lösung. Er ist ein Teil des Problems.

Genau deshalb sind Politiker und Parteien unablässig darum bemüht, neue Probleme zu erzeugen, denn von der Erzeugung des Problems leben sie. Es ist die Frage, die ich weiter oben zitiert habe, jene nämlich, wo all diese Leute eigentlich wären, wenn die Welt ein Ort der Liebe wäre. Ich stelle sie hier in ihrer härtesten Form. Wo wären die Räuber, wenn jeder Mensch ein Anrecht auf ein Stück Erde besäße, unentgeltlich, steuerbefreit und unantastbar wie ein Menschenrecht? Jedes Insekt darf sich sein Nest bauen, jedes Tier seinen Bau graben, und allein der Mensch muss das Recht auf einen Flecken Boden ein Leben lang abarbeiten. Solange das so bleibt, wird jeder Versuch, sich mit dieser Ordnung zu arrangieren, in Krieg, in Missbrauch und in Erschöpfung enden. Der einzige Weg hinaus ist mit Anstrengung, mit Mut und mit Beharrlichkeit verbunden, und genau davor weicht das Gehirn zurück, weil es, wie zu Beginn dieser Schrift gezeigt, jede Ausgabe an Energie zu vermeiden sucht, die es vermeiden kann.

Étienne de La Boétie hatte vier Jahrhunderte zuvor dieselbe Frage gestellt und geantwortet, die Knechtschaft sei freiwillig, das Volk schmiede seine Ketten selbst. Er hat recht behalten bis in unsere Tage. Wir finanzieren jene, die unser Geld nehmen und es an Kriegstreiber weiterreichen, während in denselben Straßen Menschen am Abend Pfandflaschen sammeln, weil ihr Verdienst nicht mehr zum Leben reicht. Wir bezahlen die Überwachung, die uns gilt, wir bezahlen die Beamten, die uns beschatten, und wir werden demnächst auch jene Kontrolle des privaten Gesprächs bezahlen, die man seit Jahren unter dem Namen der Chatkontrolle verhandelt. Man frage sich, warum eine Herrschaft in die Nachrichten ihrer Bürger blicken will. Sie tut es nicht aus Stärke. Sie tut es, weil sie bemerkt hat, dass die Menschen unruhig werden.

Deshalb ist die Suche nach dem Schlupfloch kein Ausweg, sondern der letzte Beweis der Gefangenschaft. Wer nach Sonderrechten, Paragraphen und Hintertüren sucht, hat die Zelle bereits anerkannt und verhandelt nur noch über die Länge seiner Kette. Und wer sein Leben damit zubringt, Bücher über längst vergangene Verordnungen zu schreiben und andere in dieses Studium hineinzuziehen, dreht sich nicht nur selbst im Kreis. Er zieht die Hoffnungsvollen mit sich in denselben Strudel, aus dem er nie herausgefunden hat.

VI. Was daraus folgt

Ich schreibe das ohne Verachtung, denn nichts von alledem macht den Menschen verächtlich. Es macht ihn erklärbar, und nur wer sich selbst erklären kann, versteht, warum er sich in bestimmten Lagen so verhält, wie er sich verhält. Ein Gehirn, das Energie spart, ein Gemüt, das den Widerspruch meidet, um nicht von der Repression einer herrschenden Kaste überzogen zu werden, und eine Angst, die Schutz beim Stärkeren sucht, ergeben zusammen kein Urteil über den Wert eines Menschen, sondern eine Beschreibung seiner Ausstattung. Es ist eine Bestandsaufnahme, nicht mehr und nicht weniger, und wer eine Bestandsaufnahme in Händen hält, besitzt zugleich die Grundlage, an sich zu arbeiten.

Wer daraus schließt, die Masse sei verloren, hat dieselbe bequeme Vereinfachung gewählt, die er ihr vorwirft. Die Masse ist nicht verloren, und sie war es niemals. Es liegt allein an ihr, ob sie gefangen leben will oder frei, ob sie aus Bequemlichkeit dem nächsten Herrscher auf den Leim geht, der sie beraubt, in Kriege treibt und ihr das Leben vorschreibt, oder ob sie sich für eine Ordnung entscheidet, die auf Freiheit, Frieden und Wahrheit ruht und die längst überfällig wäre.

Bislang hat sie sich anders entschieden. Wir haben Regierungen hingenommen, Herrschaftsapparate erduldet und zuvor Religionen und andere geschlossene Institutionen ertragen, die dem Menschen stets vorschrieben, wie er zu leben habe. Ich fasse sie alle unter einem einzigen Begriff zusammen und nenne sie Sekten, denn sie eint dasselbe Merkmal. In keiner von ihnen gab es je einen Not-Aus-Schalter.

Man halte hier einen Augenblick inne, denn dieser Vergleich stammt aus meinem eigenen Handwerk. Keine Maschine dieser Welt darf ohne Not-Aus gebaut werden. Jede Presse, jede Säge und jede Anlage, die einem Menschen den Arm abreißen könnte, trägt einen roten Pilzkopf, den jeder schlagen darf, der Gefahr erkennt, und niemand muss dafür um Erlaubnis fragen. Es ist die schlichteste Regel der Technik, und sie lautet, dass die Gewalt einer Maschine beim Bediener enden muss und nicht bei ihrem Erbauer. Nur jene Maschine, die über Menschen verfügt, über ihr Geld, ihre Gesundheit, ihre Kinder und ihr Leben, besitzt keinen einzigen solchen Schalter. Sie läuft weiter, wenn sie Gliedmaßen zermalmt, und sie läuft weiter, wenn ganze Völker in sie hineingezogen werden. Das ist kein Versehen. Es ist Bauart.

Statt eines Schalters haben die Menschen sich in eine Pyramide geordnet, und je höher einer in ihr aufstieg, desto korrupter wurde er, desto skrupelloser gegenüber jenen, die unter ihm standen. Lord Acton hat das Gesetz dieser Pyramide in einen Satz gefasst, wonach Macht dazu neigt zu korrumpieren und absolute Macht absolut korrumpiert. Die Hirnforschung hat ihm nachträglich recht gegeben. Dacher Keltner beschrieb das Paradox der Macht, dass nämlich jene Eigenschaften, die einen Menschen nach oben tragen, dort oben in ihm absterben. Und Sukhvinder Obhi zeigte mit magnetischer Stimulation des Gehirns, dass bei Menschen, die sich mächtig fühlen, jene Resonanz messbar erlahmt, mit der wir sonst die Regung eines anderen in uns selbst nachvollziehen. Der Mächtige spürt den Untergebenen buchstäblich nicht mehr. Wer also darauf hofft, oben werde schon jemand Mitleid haben, hofft auf ein Organ, das dort oben verkümmert.

Damit hängt alles am Bewusstsein der Menschen selbst, an ihrer Bereitschaft, sich von der Konzentration der Macht zu lösen. Niemand darf über mich, über dich und über unsere Kinder verfügen. Es muss eine gesunde Ordnung geben, in der wir unser Leben selbst gestalten, und nicht ein Zustand, in dem ein Herrscher mit vorgehaltener Waffe, mit einer Armee oder mit einer Polizeieinheit die Tür aufbricht und verkündet, wir hätten nun zu tun, was er verlangt, und notfalls in einem Krieg zu sterben, den er selbst entfacht hat. Warum sollten wir das Leben für jene aufs Spiel setzen, die uns in ihre Konflikte treiben? Warum sollten wir jene weiter finanzieren, die Millionen Familien gefährden, während uns bis heute der Schalter fehlt, den wir längst hätten einbauen müssen?

Muss das in einer Katastrophe enden? Noch nicht. Noch lässt sich an einer Lösung arbeiten, noch lässt sich ein Krieg verhindern, noch lassen sich diese Raubzüge beenden. Aber es gelingt nur gemeinsam. Jeder muss seinen Beitrag leisten, jeder muss zuerst an sich selbst arbeiten, und wer eine gewisse Stärke gewonnen hat, muss sich mit anderen verbinden. Erica Chenoweth hat die Erhebungen eines ganzen Jahrhunderts ausgewertet und dabei etwas gefunden, das jeder Herrschaft den Schlaf rauben sollte. Keine einzige gewaltfreie Bewegung, der es gelang, dreieinhalb Prozent der Bevölkerung dauerhaft zu mobilisieren, ist jemals gescheitert. Dreieinhalb Prozent. Mehr braucht es nicht, und genau deshalb wird alles darangesetzt, dass wir uns niemals finden, niemals vernetzen und niemals bemerken, wie viele wir längst sind.

Mir ist bewusst, dass dieser Weg mit Arbeit verbunden ist. Er ist anstrengend, er ist lästig, und er ist undankbar. Ich habe die Repression dieses Systems am eigenen Leib erfahren. Ich habe meine Ersparnisse verloren. Sie kamen in meine Wohnung und nahmen meinen Rechner mit, meine Festplatte und mein Mikrofon, und sie haben meine ganze Familie traumatisiert. Man darf mich an dieser Stelle fragen, ob es das wert war. Ja, es war es. Denn wer schweigt, trägt nicht zur Lösung bei, sondern zum Konflikt. Wer schweigt, damit er selbst nicht im Gefängnis landet und seine Kinder ihm nicht genommen werden, dient dem System, das ihm genau diese Angst eingepflanzt hat, und er zahlt seinen Frieden mit der Freiheit seiner Kinder.

Doch je mehr Betroffene einander finden, sich vernetzen, Initiativen gründen und füreinander einstehen, desto rascher entsteht eine Kraft, die keine Regierung, kein Tyrann und kein Apparat mehr aufhalten kann. Dazu ist Bewusstsein nötig. Die Menschen müssen begreifen, in welcher Lage sie sich befinden, sie müssen erkennen, dass sie nicht die freien Wesen sind, für die sie sich halten, und dieser Erkenntnis dient jeder Text dieser Art, unentgeltlich weitergegeben, damit sich jemand befreien kann, bevor es zu spät ist.

Daraus folgt dreierlei. Erstens darf niemand erwarten, dass die Wahrheit sich von selbst durchsetzt, denn sie kämpft gegen die Ökonomie des Gehirns und verliert diesen Kampf regelmäßig gegen die einfachere Geschichte. Wer das weiß, muss Werkzeuge dagegen entwickeln, Verfahren, Gewohnheiten und Bündnisse, damit er nicht in der kollektiven Passivität verharret und zusieht, wie er in den nächsten Krieg, in die nächste Krise und in das nächste Verbrechen hineinnavigiert wird. Der Mensch muss seine eigenen Schwachstellen kennen und an ihnen arbeiten, so wie ein Techniker die Fehlerquellen seiner Schaltung kennt, ehe er sie in Betrieb nimmt.

Zweitens muss, wer aufklären will, den Preis der Einsicht senken, indem er verständlich spricht, ohne zu verflachen, und indem er dem Leser eine Handlung anbietet, die keine Ware ist. Es bringt nichts, immer wieder einen Ableger derselben Ordnung zu wählen, denn man wird ihm stets eine neue Partei bereitstellen, die ihm dasselbe verspricht, was ihm die vorherige genommen hat.

Drittens beginnt jede Befreiung nicht mit dem Sturz einer Ordnung, sondern mit dem Aushalten jener Unbequemlichkeit, vor der alles in uns zurückweicht. Frage dich also einmal ehrlich, was diese Darsteller, die bestbezahlten Schauspieler der Welt, dir bislang verschafft haben. Ein Stück Erde im eigenen Land, unentgeltlich und frei von Abgaben? Mitbestimmung über dein Leben? Die Gewissheit, dass deine Kinder aufwachsen dürfen, wie sie es selbst wollen? Oder pressen wir einander nur in die nächste Runde desselben Spiels, um in Ruhe gelassen zu werden? Ändern wir nichts an unserem Denken, ändert sich nichts an unserem Zustand. Und, das ist der Kern, die Mächtigen wissen das. Sie kennen unser Gehirn besser, als wir es kennen. Sie analysieren uns, sie verfolgen unsere Spuren, sie sortieren uns mit Algorithmen und sie wollen unsere Gespräche lesen, weil sie aus dem, was wir einander schreiben, unsere nächsten Regungen vorherberechnen wollen.

Wie ernst es damit ist, zeigt der Kalender. Am sechszwanzigsten März 2026 lehnte das Europäische Parlament die Verlängerung jener Übergangsregelung ab, die das freiwillige Durchsuchen privater Nachrichten erlaubte, mit zweihundertachtundzwanzig gegen dreihundertelf Stimmen, und am dritten April lief die Rechtsgrundlage aus. Es schien vorbei. Doch am siebten Juli öffnete dieselbe Kammer mit dreihunderteinunddreißig gegen dreihundertvier Stimmen den Weg zu einer neuen Abstimmung im Eilverfahren, und diese Abstimmung findet heute statt, am neunten Juli 2026, während ich diese Zeilen schreibe. Ihr Verfahren ist das Bemerkenswerteste daran, denn es kehrt die Beweislast um. Ohne dreihunderteinundsechzig ausdrückliche Gegenstimmen gilt der Vorschlag als angenommen. Das Schweigen selbst wird zur Zustimmung erklärt, und damit hat die Herrschaft die Lehre dieses ganzen Buches in ein Abstimmungsverfahren gegossen. Mehr als fünfhundert Kryptographen haben gewarnt, dass eine Hintertür für den Staat technisch dieselbe Hintertür für jeden Angreifer ist. Es geht hier längst nicht mehr um das Mitlesen verdächtiger Nachrichten. Es geht um den Zugriff auf das Bewusstsein einer ganzen Bevölkerung. Wir könnten ebenso gut die Schlösser aus unseren Türen ausbauen und unsere Kontostände ans Fenster hängen, denn genau darauf läuft es hinaus.

Was also ist die Alternative? Wo sind unsere Projekte, unsere Versuche, unsere Wege aus diesen Strukturen? Wo sind unsere Begegnungsstätten und unsere Freiräume? Es gibt sie kaum, weil die Herrschenden alles daransetzen, uns in jener kleinen, müden Blase zu halten, die wir unser Leben nennen, ausgereizt bis an die Grenze der Belastbarkeit, damit wir für immer weniger Geld immer länger schuften, bis niemand mehr die Kraft zum Aufblicken hat. Ihnen genügt das. Sie brauchen uns nicht wach, sie brauchen uns nutzbar. Und genau das müssen wir beenden, nicht nur für uns, sondern für jene, die nach uns kommen und die uns eines Tages fragen werden, was wir eigentlich getan haben, während die Türen sich schlossen.

Doch ich muss dich auch vor dir selbst warnen, und ich schließe mich dabei ein. In diesem Augenblick will dein Gehirn, dass du diesen Text beiseitelegst. Es hat recht gerechnet, denn er kostet dich Kraft. Meines wollte, dass ich ihn nicht schreibe. Es ist träge, es scheut die Mühe, und ich musste es überreden, Satz für Satz. Ich habe meinen Einsatz geleistet. Ich habe meinen inneren Widerstand überwunden, damit du diese Zeilen liest und dich vielleicht an einem anderen Ort wiederfindest als dort, wo du heute stehst. Nicht als Sklave einer Ordnung, nicht als Ressource einer Partei und nicht als Vieh, das bis zur Besinnungslosigkeit besteuert wird, sondern als freier Mensch, der über sein Leben verfügt, der ein Stück Erde sein Eigen nennt und der sich in keinen Krieg treiben lässt, den er nicht will.

Der Mensch ist frei in dem Augenblick, in dem er die Anstrengung des eigenen Denkens nicht länger als Zumutung empfindet, sondern als Besitz. Was er statt ihrer erwirbt, sei es die Medaille im Versandhandel oder das Kreuz auf dem Wahlzettel, ist stets derselbe Versuch, sich diese Anstrengung von einem anderen abnehmen zu lassen. Und wer sie sich abnehmen lässt, bezahlt sie an anderer Stelle teurer, als jedes Gedankenwerk je gekostet hätte.

Es gibt keinen roten Pilzkopf an dieser Maschine. Es gibt nur uns, die wir sie bedienen, und den Augenblick, in dem einer von uns die Hand von ihr nimmt. Dreieinhalb Prozent, mehr braucht es nicht. Der erste Einzige, der das Schild aus dem Fenster nimmt, weiß nie, dass er der erste war. Er weiß nur, dass er nicht mehr konnte. Und in dem Augenblick, in dem er es tut, wird er zu jenem Not-Aus, den sie vergessen haben einzubauen.

Quellen

Clark L. Hull, Principles of Behavior (1943), zum Gesetz der geringsten Anstrengung.

Wouter Kool und Matthew Botvinick u. a., Decision Making and the Avoidance of Cognitive Demand, Journal of Experimental Psychology: General (2010).

Susan Fiske und Shelley Taylor, Social Cognition (1984), zum Begriff des geistigen Geizhalses.

Daniel Kahneman, Schnelles Denken, langsames Denken (2011).

Karl Friston, The Free-Energy Principle: A Unified Brain Theory?, Nature Reviews Neuroscience (2010).

Leon Festinger, A Theory of Cognitive Dissonance (1957).

Drew Westen u. a., Neural Bases of Motivated Reasoning, Journal of Cognitive Neuroscience (2006).

William Hart u. a., Feeling Validated Versus Being Correct, Psychological Bulletin (2009), Metaanalyse zur selektiven Zuwendung.

Arie Kruglanski und Donna Webster, Motivated Closing of the Mind, Psychological Review (1996).

Ziva Kunda, The Case for Motivated Reasoning, Psychological Bulletin (1990).

James Andreoni, Impure Altruism and Donations to Public Goods: A Theory of Warm-Glow Giving, The Economic Journal (1990).

Kirk Kristofferson, Katherine White und John Peloza, The Nature of Slacktivism, Journal of Consumer Research (2014).

Benoît Monin und Dale Miller, Moral Credentials and the Expression of Prejudice, Journal of Personality and Social Psychology (2001).

Roy Baumeister, Arlene Stillwell und Todd Heatherton, Guilt: An Interpersonal Approach, Psychological Bulletin (1994).

Robert Cialdini, Die Psychologie des Überzeugens (1984), zum Prinzip von Bindung und Konsistenz.

Hal Arkes und Catherine Blumer, The Psychology of Sunk Cost, Organizational Behavior and Human Decision Processes (1985).

Jeff Greenberg, Sheldon Solomon und Tom Pyszczynski, Arbeiten zur Terror-Management-Theorie (seit 1986).

Erich Fromm, Die Furcht vor der Freiheit (1941).

Solomon Asch, Konformitätsexperimente (1951); Philip Zimbardo, Stanford-Gefängnisexperiment (1971). Zum Stand der Debatte sei angemerkt, dass die Aussagekraft dieses Versuchs seit den Arbeiten von Thibault Le Texier (2019) sowie Alexander Haslam und Stephen Reicher umstritten ist, da Zimbardo die Wärter beeinflusste und die Versuchsanordnung das Ergebnis nahelegte.

Martin Seligman und Steven Maier, Failure to Escape Traumatic Shock (1967), zur erlernten Hilflosigkeit.

John Jost und Mahzarin Banaji, The Role of Stereotyping in System-Justification, British Journal of Social Psychology (1994).

Robert Jay Lifton, Thought Reform and the Psychology of Totalism (1961).

Judith Herman, Die Narben der Gewalt (1992).

Viktor Frankl, Trotzdem Ja zum Leben sagen (1946).

Elisabeth Noelle-Neumann, Die Schweigespirale (1980).

Timur Kuran, Private Truths, Public Lies (1995), zur Verfälschung der geäußerten Überzeugung.

Michel Foucault, Überwachen und Strafen (1975), zur Bestrafung als Belehrung des Publikums; Jeremy Bentham, Panopticon (1791).

Lewis Coser, The Functions of Social Conflict (1956), zum Begriff der Ventilinstitution.

Ellen Langer, The Illusion of Control, Journal of Personality and Social Psychology (1975).

Václav Havel, Versuch, in der Wahrheit zu leben (1978); Étienne de La Boétie, Von der freiwilligen Knechtschaft(um 1548).

Lord Acton, Brief an Bischof Creighton (1887), zur korrumpierenden Wirkung der Macht.

Dacher Keltner, The Power Paradox (2016); Jeremy Hogeveen, Michael Inzlicht und Sukhvinder Obhi, Power Changes How the Brain Responds to Others, Journal of Experimental Psychology: General (2014), zur gedämpften Resonanz im Gehirn Mächtiger.

Erica Chenoweth und Maria Stephan, Why Civil Resistance Works (2011), zur Schwelle von dreieinhalb Prozent.

Zur Chatkontrolle: Ablehnung der Verlängerung der Übergangsregelung durch das Europäische Parlament am 26.3.2026 mit 228 zu 311 Stimmen; Auslaufen der Verordnung (EU) 2021/1232 am 3.4.2026; fünfter Trilog zur CSA-Verordnung am 29.6.2026 ohne Einigung; Beschluss über ein Eilverfahren am 7.7.2026 mit 331 zu 304 Stimmen; Abstimmung am 9.7.2026, bei der der Vorschlag ohne 361 Gegenstimmen als angenommen gilt; Ratsposition vom 26.11.2025 ohne verpflichtende Aufdeckungsanordnungen, jedoch mit Überprüfungsklausel; offener Brief von mehr als fünfhundert Kryptographen gegen das Scannen auf dem Endgerät (netzpolitik.org, BfDI, Berichterstattung Juni und Juli 2026).